

vision konkret

DAS MAGAZIN VON VISION RHEINTAL

11. AUSGABE · OKTOBER 2015



➤ DICHTe: VOM KONSTRUKTIVEN UMGANG MIT WIDERSTÄNDEN

Was von Planung übrig bleibt.

Gute Ideen und Konzepte zu einer qualitativollen Verdichtung nach innen gibt es viele. Was aber macht es so schwer, sie in die Realität umzusetzen? ab Seite 4

➤ PIONIERE DER SPRACHFÖRDERUNG

Sprache bedeutet alles.

Rankweil, Frastanz, Hard, Wolfurt und Nenzing auf dem Weg zur chancengerechten Gemeinde. Seite 14

➤ LEADER-REGION

26 Gemeinden ziehen an einem Strang!

Die neue LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz fördert innovative Projekte zur Entwicklung der Region. Seite 16

➤ GRENZÜBERSCHREITENDE ZUSAMMENARBEIT

»Wir können viel voneinander lernen.«

Über die Zusammenarbeit von Vorarlberger und St. Galler Rheintal Seite 18



Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Wer mit Planung zu tun hat – und das betrifft nicht nur die Regionalplanung –, bekommt es sehr leicht mit ihrem Zwillingenbruder zu tun, dem Widerstand. Widerstand gegen eine Idee, gegen Veränderung ist zutiefst menschlich. Selten ist er rational, und die Ursachen dafür liegen oft ganz woanders.

Vom konstruktiven Umgang mit Widerständen

Widerstand – hier im speziellen gegen Verdichtung nach innen – ist im Planungsalltag so präsent, dass Vision Rheintal, das Energieinstitut Vorarlberg und vai Vorarlberger Architekturinstitut diesem emotionalen Thema heuer eine eigene Veranstaltung gewidmet haben. Und es ist Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Erfahren Sie auf den nächsten Seiten, warum Widerstand entsteht, wie vielfältig er ist und wie er überwunden werden kann.

Nach dem ersten Jahr bei Vision Rheintal kann ich sagen, es war eine spannende und abwechslungsreiche Zeit, in der viele Aufgaben anstanden: Grenzen bzw. die Zusammenarbeit über Grenzen hinaus, Regionale Betriebsgebiete, Innenentwicklung mit Qualität, um nur einige zu nennen. Eine Themenauswahl finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

Ich wünsche Ihnen nun gute Unterhaltung beim Blättern und Entdecken, was sich im Rheintal so tut.



SABINA DANCZUL, PROJEKTLITERIN VISION RHEINTAL

→ SCHWERPUNKTTHEMA VOM KONSTRUKTIVEN UMGANG MIT WIDERSTÄNDEN



4–11 Was von Planung übrig bleibt.

Gute Ideen und Konzepte zu einer qualitätsvollen Verdichtung nach innen gibt es viele. Was aber macht es so schwer, sie in die Realität umzusetzen? Fachleute aus unterschiedlichen Disziplinen berichten aus der Praxis, informieren über den Stand aktueller Forschung und geben Einblick in die vielfältigen Aspekte des Widerstands und in mögliche Handlungsoptionen.

→ PROJEKTE



12–13 Zentren in die Mitte.

Orts- und Stadtzentren funktionsfähig zu halten und zu stärken, ist Ziel zahlreicher gemeindeübergreifender Initiativen im Rheintal und in ganz Vorarlberg.



14–15 Sprache bedeutet alles.

Rankweil, Frastanz, Hard, Wolfurt und Nenzing sind Pioniere der Sprachförderung in Vorarlberg auf dem Weg zu einer chancengerechten Gemeinde.



16 26 Gemeinden ziehen an einem Strang!

Die neue LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz fördert innovative Projekte zur Entwicklung der Region.

17 Kürzere Verfahren – individuelle Beratung.

Ein Jahr Baurechtsverwaltung amKumma. »Vision Konkret« im Gespräch mit dem Leiter Martin Ludescher.

18–19 Wir können viel voneinander lernen.

Sabina Saggiaro, Geschäftsführerin des Vereins St. Galler Rheintal, über die Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Rheintal.



20 Über Grenzen – was uns verbindet.

Das diesjährige VoGIS-Fachforum des Landesamts für Vermessung und Geoinformation widmet sich dem Thema Grenzen über den vermessungstechnischen Kontext hinaus.

21–23 Aus dem Projektbüro

Wer mit Planung zu tun hat, bekommt es sehr leicht mit ihrem Zwillingenbruder zu tun, dem Widerstand. Grund genug, sich dem Thema einmal von dieser Seite her zu nähern. Was hält uns auf? Was unterstützt uns? Diesen Fragen sind die folgenden 8 Seiten gewidmet.



In der Planung entscheidet nicht nur das »Was«, sondern vielmehr das »Wie«.

VOM
KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Was von Planung übrig bleibt.

Gute Ideen und Konzepte zu einer qualitätsvollen Verdichtung nach innen gibt es viele. Was aber macht es so schwer, sie in die Realität umzusetzen?

Vision Rheintal hat sich in den vergangenen Jahren eingehend mit Aspekten qualitätsvoller Verdichtung nach innen beschäftigt. Dabei wurden immer wieder innovative Ansätze und gute Beispiele vorgestellt, aber auch die Schwierigkeiten thematisiert, auf die Planungen und Projekte zum verdichteten Bauen stoßen können.

Unterschiedlichste Hürden

Denn in der Praxis scheitern die ambitioniertesten Vorhaben oft an den unterschiedlichsten Hürden: Das Grundstück ist erst gar nicht verfügbar, das Projekt zu teuer, die Nachbarn sind dagegen – die Liste ist lang. In der Folge werden Projekte nicht oder halbherzig umgesetzt, im schlimmsten Fall werden sie zu wenig gelungenen Beispielen für Verdichtung nach innen, was wiederum die Gegnerschaft bestärkt. Widerstand begegnet uns auf jeder Ebene der Planung – im Quartier ebenso wie am einzelnen Objekt – und manchmal dort, wo wir ihn gar nicht erwartet haben.

Eine Erfahrung, die auch das Energieinstitut und das vai Vorarlberger Architekturinstitut in ihrer Arbeit gemacht haben: Gute Ideen zu Raumplanung, Quartiersentwicklung, Gebäude und Mobilität und nachhaltiger Architektur sind oft schwer zu realisieren.

Was hält uns auf?

Grund genug, sich dem Thema Planung einmal von dieser Seite her zu nähern. Was hält uns auf? Was behindert uns? An welchen Widerständen scheitert Planung und warum? Unter dem Titel »Was von Planung übrig bleibt. Dichte: Vom Umgang mit Widerständen« widmete sich eine Veranstaltung der Reihe »Energie lounge« von Energieinstitut Vorarlberg und vai Vorarlberger Architektur Institut in Kooperation mit Vision Rheintal den Herausforderungen von Planung – und dem Scheitern. Fachleute aus unterschiedlichen Disziplinen berichteten aus der Praxis und informierten über den Stand aktueller Forschung.



»Widerstand kann auch Chance sein. Er zwingt uns, sich mit einem Thema näher zu befassen – daraus können mitunter ganz neue Lösungen entstehen.«

LANDESSTATTHALTER KARLHEINZ RÜDISSER

Auf den folgenden Seiten sind die Meinungen der Referentinnen und Referenten der Veranstaltung zusammengefasst und bieten eine interessante Diskussionsgrundlage für die vielfältigen Aspekte des Widerstandes und für Handlungsoptionen. Und sie zeigen vor allem eines: In der Planung entscheidet nicht nur das »Was«, sondern vielmehr das »Wie«.

VOM
KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Trotz Konflikt den Dialog in der Planung führen

Sabine Volgger leitet das Geschäftsfeld Prozessgestaltung von wikopreventk. Auch nach 15 Jahren Erfahrung mit verschiedensten Kommunikationsprozessen ist sie immer noch davon überzeugt, dass der Dialog zwischen Planenden und Interessengruppen aufrechterhalten bleiben muss.

Wie kommt es zu Konflikten?

Sabine Volgger: Auseinandersetzungen zwischen verschiedensten Interessengruppen eskalieren in der Regel immer dann, wenn eine Seite die Kommunikation abbricht. Man redet nur mehr mit Gleichgesinnten, das Verständnis für die andere Seite geht sukzessive verloren. Der Abstand zwischen den Akteuren wird dadurch immer größer. Jede Seite versucht nur, die eigene Position durch Medienarbeit, gezieltes Lobbying etc. zu stärken. Das führt oft zu unbefriedigenden Ergebnissen für eine, meist auch für alle Seiten.

Wie kann eine solche Situation aufgelöst werden?

Mit Kommunikation, Kommunikation und nochmals Kommunikation. Denn genau hier liegt der große Knackpunkt bzw. die Herausforderung: den Dialog weiter zu pflegen, obwohl man seine Ziele durch die Ziele des anderen bedroht sieht und obwohl es Widerstand gibt. Nur durch den Dialog über die verschiedenen Interessen kann man einen Kompromiss ausarbeiten, möglicherweise sogar eine konsensuale Lösung finden oder aber auch eine neue

Richtung einschlagen. Nicht selten braucht es dafür Hilfe durch einen Dritten, der kein inhaltliches Ziel verfolgt, sondern nur dafür da ist, den Dialog zu unterstützen.

Wie funktioniert das in der Praxis?

Falls ein Konflikt absehbar ist oder offenbar wird, bedarf es eines strukturierten Kommunikationsprozesses, in dem alle Interessen zu Wort kommen und in die weitere Planung einbezogen werden können. Einer situationsangepassten Prozessplanung geht immer eine umfassende Analyse voraus. Es gibt daher kein Patentrezept für Konfliktmanagement. Aber im Wesentlichen geht es darum, die Kommunikation zu pflegen bzw. schrittweise wieder aufzubauen, zu ermöglichen bzw. zu begleiten. Erst dann kann mit dem Aushandeln der verschiedenen Interessen begonnen werden.

Kann man dem Konflikt ausweichen?

Wer ein Projekt plant und umsetzen will, sollte sich die Ausgangssituation genau anschauen, die betroffenen Akteure und deren Interessen frühzeitig identifizieren und sich gut überlegen, wie und wann er wen in die Planungsdiskussion einbezieht. Bei widersprüchlichen Interessen kann man dem Konflikt nie ausweichen. Man kann aber von vornherein eine Struktur bieten, die eine Bearbeitung des Konfliktes erleichtert und dazu beiträgt, dass es zu keinem Kommunikationsabbruch kommt.

Beispiel für einen gelungenen Kommunikationsprozess: das »Grätzl-Café«, Projekt Nordbahn Wien



↳ SABINE VOLGGER



Gesellschafterin und Leitung Geschäftsfeld Prozessgestaltung bei wikopreventk, Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind Strategie-

und Kommunikationsprozesse, Konfliktmanagement, Krisenkommunikation sowie Trainings- und Coaching-Aktivitäten im In- und Ausland, Lehrtätigkeit am MCI, FH Wiener Neustadt und BOKU Wien.

www.wikopreventk.com



Die Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg drängte zur Nutzung aller verfügbaren Flächen. In den 1950er und 1960er-Jahren errichtete die VOGEWOSI etliche Mehrfamilienhäuser – wie z. B. im Feldmoos/Weidach.

VOM KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Das Glück im Kleinen

Meinrad Pichler, Historiker und Autor von über 100 Publikationen zu landesgeschichtlichen und literarischen Themen, zum Thema »Wohnen und Siedeln in Vorarlberg« aus historischer Sicht.

Bestehen historische Gründe, die Innovation im Sinne der Siedlungsformen behindern – und wenn ja, welche?

Meinrad Pichler: Natürlich gibt es eine lange Traditionsbildung, die Innovationen im Wohn- und Siedlungsbau erschwert. Erstens hat die bäuerliche Wohnform des Einzelhofes die Vorstellung des Wohnbaus auch in der nicht-bäuerlichen Welt nachhaltig geprägt. Zudem blieben viele, die in der Industrie arbeiteten, mit einem Bein in der Landwirtschaft, weil sie diesen Zuerwerb zur Sicherung des Lebensunterhalts benötigten.

Eine zweite Traditionsschiene bildete die Politik der Christlich-Sozialen, die sich lange gegenüber dem Siedlungsbau skeptisch bis ablehnend verhielten. In konzentrierten Wohnbauten, so die Befürchtung, wachse

die Proletarisierung und die Hinwendung zur Sozialdemokratie. Erst als in den 1950er Jahren der enorme Bedarf an Wohnungen per Einfamilienhaus nicht mehr abzudecken war, wurden sogenannte Wohnblöcke errichtet.

Schließlich ist das eigene Haus als Statussymbol und für das Bewusstsein, eigener Herr im Haus zu sein, sich selbstständig ausbreiten und bewegen zu können, mentalitätsmäßig tief verankert.

Welche Ansätze und Rahmenbedingungen müssten wie verändert werden, um Innovation zu fördern?

Verdichtetes Wohnen müsste attraktiver gemacht werden. Es müsste vermutlich die Förderungspolitik durch die öffentliche Hand noch gezielter auf verdichtete Wohnformen ausgerichtet werden. Und es müsste dem weit verbreiteten Vorurteil, dass Wohnanlagen konfliktbeladene soziale Brennpunkte bilden, mit einer zugkräftigen medialen Offensive begegnet werden. Vermutlich wird die Öffentlichkeit eines Tages regulierend in den Bodenmarkt eintreten müssen und so verdichtetes Bauen erschwinglich und das Eigenheim dem teuren Markt überlassen.

Welche Hindernisse, Unwägbarkeiten, Fallen sind zu berücksichtigen?

Das Eigenheim und das Auto sind nach wie vor tief verankerte Symbole für Selbstständigkeit, für das »Es-geschafft-haben«, für selbst herstellbares Glück im Kleinen. Ohne eine tiefgreifende Werteverstärkung und ordnende Eingriffe der öffentlichen Hand wird eine innovative Wohnungspolitik nicht erfolgreich sein können. Siedlungs- und Verkehrsplanung müssen als verschränkte Problemfelder begriffen werden.

MEINRAD PICHLER



studierte Germanistik und Geschichte (Lehramt) an der Universität Wien. Von 1972 bis 1994 Lehrer an BRG Dornbirn Schoren, von 1994 bis zu seiner Pensionierung 2010 Direktor des BG Bregenz-Gallusstraße. Seit 1978 hat er neben seiner Unterrichtstätigkeit über 100 Publikationen zu

landesgeschichtlichen und literarischen Themen mit den Schwerpunkten Emigration aus Vorarlberg, NS-Zeit, Kultur- und Alpgeschichte, Schweiz-Anschluss und biografische Porträts veröffentlicht. 2014 erhielt er den Wissenschaftspreis des Landes Vorarlberg.

VOM
KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

»miteinander weiter denken«.

Erzeugen von Einverständnis, Zukunftsbildern und »urbanen« Projekten im Dorf.

Roland Gruber geht mit seinem nonconform Team einen ungewöhnlichen Weg, um räumliche Vorhaben einer Gemeinde, viele Menschen und noch mehr Ideen erfolgreich zusammenzubringen.

»Die eigens entwickelte nonconform ideenwerkstatt® macht überall Sinn, wo räumliche Vorhaben bevorstehen oder es nicht zufriedenstellende Raumsituationen gibt«, meint Roland Gruber, Partner und Mitbegründer. »In einer Gemeinde kann das die Reaktivierung des Ortszentrums oder die gesamte räumliche Entwicklung in Sachen Grund und Boden der Gemeinde sein, eine Stadt will einen Leerstand sinnvoll nutzen oder ein Wohnquartier aufwerten und nachverdichten.«

Das Wichtigste dabei: Die zukunftsorientierten Gemeinde- oder Stadtverantwortlichen bringen den Willen mit, diese Entwicklung anders zu machen, das kreative Potential ihrer Bürger abzurufen und einzubinden und einen »nonconformen« Weg zu gehen, der eine neue Dynamik in die Raumentwicklung bringt. Roland Gruber: »Dieser Mut wird mit innovativen Konzepten und begeisterten Menschen belohnt, die sich durch ihr Mitspracherecht ernst genommen fühlen und das Projekt langfristig mittragen. So wird gemeinsam mit allen Beteiligten auf kurze und lange Sicht ein enormes Zukunftspotential entfaltet. Und die Projekte verschwinden dadurch nicht in der Schublade, sondern werden gelebte Realität.«

In drei Tagen zum innovativen, wertbeständigen Konzept

Das Experten-Team, Fachleute mit unterschiedlichsten Herkünften und Expertisen, unterstützt und moderiert den gemeinschaftlichen Ideenfindungsprozess. Sobald die Rahmenbedingungen festgelegt und ein Termin fixiert wurde, werden alle Beteiligten, Verantwortlichen und die Bevölkerung eingeladen. Vor Ort wird ein Pop-up-Büro mit besonderer Werkstattatmosphäre aufgebaut. Dieses lädt nach dem Motto »miteinander weiter den-



In der nonconform ideenwerkstatt® erarbeiten Bevölkerung und Experten gemeinsam tragfähige Zukunftsszenarien.

ken« alle ein, ihre Ideen und Visionen für ein geplantes räumliches Vorhaben einzubringen.

In den folgenden Tagen kann jeder seine Vorschläge vor Ort in der Ideenbox in diversen Klein- und Großgruppenveranstaltungen sowie im Online-Ideenforum einbringen. Anschließend werden live – mit allen Beteiligten – aus den gesammelten, besprochenen und herausgefilterten Ideen konkrete räumliche Zukunftsszenarien in einem sogenannten »gemeinschaftlich geistig schöpferischen Akt« entwickelt. »Im großen Finale am Schluss der drei Tage präsentieren wir die Zukunftsszenarien und konkreten Ergebnisse der interessierten Öffentlichkeit. Das so entstandene Raumrezept – wir nennen es den schönsten und spannendsten gemeinsamen Nenner aus allen Ideen der Bürgerschaft – kann im Ort nun sukzessive Realität werden«, ist Roland Gruber überzeugt.

▼ ROLAND GRUBER



Architekturstudium an der Kunstuniversität Linz und Auslandsstudium an der ETH Zürich, Diplom 1998 bei

Prof. Roland Gnaiger in Linz, Masterstudium für Kultur & Management an der Salzburg Management Business School.

www.nonconform.at

Planungsinstrumente sind Chance und Hürde

Raimund Fend ist Vorstand der Abteilung Raumplanung und Baurecht des Amtes der Vorarlberger Landesregierung. Für Vision konkret beleuchtet er die rechtlichen Rahmenbedingungen einer qualitätsvollen Innenentwicklung.

Welche Raumplanungsziele in Bezug auf Dichte hat sich das Land Vorarlberg gesetzt?

Raimund Fend: Das Raumplanungsgesetz gibt uns das Ziel vor, mit Grund und Boden haushälterisch umzugehen, insbesondere die Bauflächen bodensparend zu nutzen, und die äußeren Siedlungsränder nicht weiter auszuweiten. Im Regierungsprogramm ist außerdem verankert, dass die Landesgrünzone gehalten werden soll. Und das ist gut so. Vorarlberg ist nach Wien das dichtest besiedelte Bundesland und dennoch stark zersiedelt, bei ungenutzten Baulandreserven von fast 35 Prozent. Dazu kommt ein anhaltend starkes Bevölkerungswachstum. Die weitere Entwicklung kann daher nur nach innen stattfinden, durch Baulandmobilisierung und durch maßvolle Nachverdichtung. Und das mit Qualität: Dem Freiraum bzw. den öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen im Siedlungsraum muss ein größerer Stellenwert eingeräumt werden.

Welche Planungsinstrumente gibt es in Hinblick auf Innenentwicklung?

Die Instrumente sind fast alle auf der örtlichen Ebene bei den Gemeinden angesiedelt, zu nennen sind insbesondere das Räumliche Entwicklungskonzept (REK), der Bebauungsplan und die Baugrundlagenbestimmung. Weitere rechtliche Rahmenbedingungen sind

etwa das Straßen- und Wegkonzept nach Straßengesetz, das Spiel- und Freiraumkonzept nach Spielraumgesetz oder die Stellplatzverordnung des Landes.

Wo sehen Sie Herausforderungen?

Die erforderlichen Instrumente der Raumplanung sind vorhanden. Umgesetzt werden müssen sie primär von den Gemeinden; das fordert die einzelnen Gemeinden natürlich stark. Die hoheitlichen Möglichkeiten des Landes sind, was Innenentwicklung betrifft, begrenzt. Es gäbe zwar grundsätzlich die Möglichkeit, einen Landesraumplan mit Dichtevorgaben für die Gemeinden zu erlassen, das kommt aber in der Praxis wohl kaum in Frage, da die örtlichen Gegebenheiten zu unterschiedlich sind. Die Planung muss vor Ort erfolgen. Der vorhandene Spielraum wird von den Gemeinden derzeit noch zu wenig genutzt, die Planungsinstrumente sind deshalb Chance und Hürde zugleich.

Was könnte allenfalls gesetzlich noch verbessert werden?

Bevor wir über neue Gesetze nachdenken, sollten wir uns fragen, woran es liegt, dass die Gemeinden ihren Spielraum zu wenig ausnützen. Und es braucht gelungene Beispiele für qualitätsvolle Innenentwicklung. Auf Landesebene sehe ich die Möglichkeit für ergänzende Zielbestimmungen im Raumplanungsgesetz und – falls es Sinn macht – für eine verpflichtende Baugrundlagenbestimmung im Baugesetz, damit im Geschoßwohnungsbau die Einbindung ins Quartier gelingt. Darüber möchte ich gerne in Zukunft diskutieren.

DR. RAIMUND FEND



Jurist, seit 1990 im Landesdienst, langjährige Tätigkeit in der Gesetzgebung, Schwerpunkt Bau- und Raumplanungsrecht; seit 1. August 2014 Leiter der Abteilung Raumplanung und Baurecht im Amt der Landesregierung; Fortbildungen in Europarecht und im Bereich der Human- und Sozialwissenschaften.

Bei sozialer Dichte geht es auch um das Potential von Begegnung. Beispiel aus der Praxis: Ersatzneubausiedlung Jasminweg der Wohnbaugenossenschaft ABZ in Oerlikon (ZH).



VOM
KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Dichte als solche ist weder gut noch schlecht

Margrit Hugentobler, Soziologin und Leiterin des ETH Wohnforums in Zürich, über die sozialen Aspekte der Verdichtung.

Was steckt hinter dem Begriff der »sozialen Dichte«?

Margrit Hugentobler: Soziale Dichte ist immer auch Interaktionsdichte. Es geht um das Potenzial der Vielfalt von Begegnungen und Kontakten, die soziale Beziehungen charakterisieren. Soziale Dichte ermöglicht auch Infrastruktur, d.h. was Sie alles in einer Umgebung tun können, wie Einkaufen oder verschiedenste andere Dienstleistungen sowie soziale und kulturelle Angebote nutzen. Soziale Dichte ist nicht per se attraktiv, wenn dies bedeutet, viele Menschen leben auf engem Raum zusammen oder müssen sich begegnen, ob sie wollen oder nicht.

Welche Qualität braucht soziale Dichte?

Soziale und bauliche Dichte stehen in Beziehung zueinander und sollten sich sinnvoll ergänzen. Denn auch hier gilt: Bauliche Dichte ist nicht per se gut. Es geht nicht nur um die Merkmale und Anordnung von Gebäuden, sondern sehr stark auch um die halböffentlichen und öffentlichen Räume, die unsere Häuser und unsere Quartiere kennzeichnen und zueinander in Bezug setzen. Natürlich ist guter Wohnraum wichtig, aber gut gestalteter, vor allem öffentlicher Raum ebenfalls.

Welche Faktoren begünstigen soziale Dichte?

Der demografische Wandel – z.B. die zunehmende Zahl älterer Menschen, berufstätiger Mütter und alleinerziehender Elternteile – spricht für eine qualitätsvolle Verdichtung. Ein langfristiges Thema bleibt der Bedarf nach leistbarem Wohnungsbau – und der ist oft günstiger, wenn er relativ dicht erstellt wird.

Auch die hohen Mobilitätskosten des Privatverkehrs sprechen dafür. Letztlich geht es auch um die Erkenntnis, dass wir mit einer weiteren Zersiedelung gerade diejenigen Qualitäten zerstören, welche unseren Lebensraum unter anderem so attraktiv machen: Flusslandschaften, Wälder, Grünzonen und Parklandschaften.

Was können Politik und Raumplanung in diesem Zusammenhang tun?

Für die Politik heißt es, über die Gemeindegrenzen hinauszudenken, eine Vision zu entwickeln, die Bevölkerung mitzunehmen. Auch den Weg der kleinen Schritte zu gehen. Zu schauen, wo welche Qualitäten ergänzt werden können. Denn die Herausforderung qualitativer Innenentwicklung ist ja auch, mit dem umzugehen, was wir schon haben. Ganz wichtig ist, dass wir Stadt-, Siedlungsentwicklung und Sozialplanung als eine Einheit begreifen. Also nicht zu sagen: Die einen kümmern sich um die sozialen Aspekte des Lebens und die anderen kümmern sich um die Siedlungsentwicklung. Beide gehören unbedingt stärker verknüpft.



DR. MARGRIT HUGENTOBLER



ist Soziologin und arbeitet seit 1992 am ETH Wohnforum – ETH CASE als wissenschaftliche

Mitarbeiterin. Seit 2009 leitet sie die Forschungsstelle. Von 1980 bis 1992 studierte und forschte sie an der University of Michigan in Ann Arbor (USA).



DR. REINHARD SEISS



ist Raumplaner,
Filmemacher und
Fachpublizist in Wien.
urban.plus@gmx.at

VOM
KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Planungskultur braucht politische Kultur

Die Probleme unserer Siedlungsentwicklung sind lösbar – wenn die Instrumente, die es gibt, endlich verantwortungsvolle Anwendung finden.

Dass Österreich von allen vergleichbaren EU-Staaten den meisten Boden verbraucht, die höchste Motorisierung und die größte Shoppingflächendichte aufweist, zeigt, dass die Fehlentwicklungen in unserem Siedlungsraum über jedes Ziel hinausgeschossen sind. Die Ursachen gehen weit über den Bereich der Raum- und Verkehrsplanung hinaus und finden sich im ressortübergreifenden Nebeneinander von Gesetzen, Verordnungen, Steuern, Abgaben und Förderungen.

Nur in Vorarlberg werden die für die Siedlungsentwicklung maßgeblichen Ressorts Raumordnung, Wohnbau und Verkehr von ein und derselben Person verantwortet – der zudem noch die nicht minder raumrelevante Wirtschaftspolitik obliegt. In allen anderen Bundesländern sind diese Ressorts in der Regel getrennt, und auf Bundesebene kommt noch das zunehmende Abschieben und Auslagern von politischer Verantwortung hinzu: Der Wohnbau wurde an die Länder delegiert, der Verkehr folgt Schritt für Schritt – und für die Raumordnung fühlte man sich in Wien noch nie zuständig.

Wären sich alle Entscheidungsträger auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene ihrer Verantwortung für den Raum bewusst und auch noch bereit, ihre Politiken aufeinander abzustimmen, wären wir der Lösung der zentralen Probleme bald einen großen Schritt näher – und könnten mehr Geld als mit jeder Steuerreform sparen.

Vorschläge für einen neuen Umgang mit bestehenden Instrumenten

Auf Bundesebene:

- Abschaffung der Pendlerpauschale
- Abschaffung der Steuerbegünstigung für Firmenwagen
- Anhebung der Mineralölsteuer zur Steigerung der Kostenwahrheit im Verkehr
- Anhebung der Grundsteuer für ineffizient genutztes Bauland
- Abschaffung der Kommunalsteuer
- Schaffung der verfassungsrechtlichen Grundlage für eine Planwertgewinnabschöpfung

Auf Landesebene:

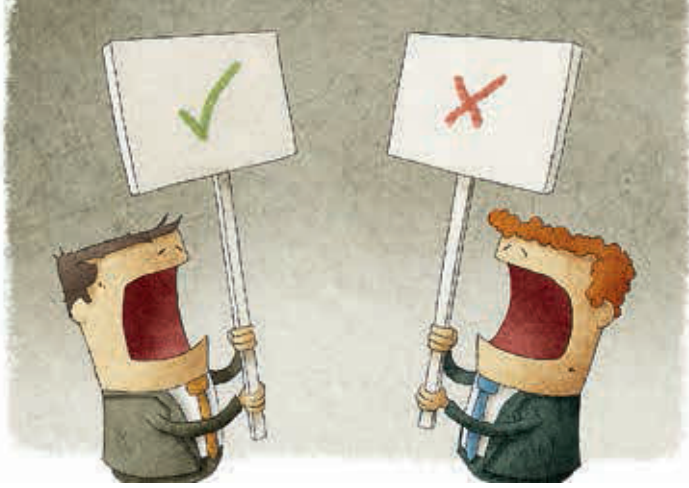
- Wohnbauförderung auf Sanierung, Umnutzung und flächensparenden Neubau in zentraler Lage konzentrieren
- Keine Förderung von Einfamilienhäusern im Grünen
- Förderung ausschließlich von flächensparenden und autounabhängigen Betriebsansiedelungen
- Verrechnung der Kosten der Siedlungsinfrastruktur nach dem Verursacherprinzip
- Einführung von Höchstwerten in den Stellplatz- und Garagenverordnungen
- Strengere Wahrnehmung der Aufsichtsfunktion der Landesraumordnung in der Flächenwidmungsplanung
- Konkretere Vorgaben der Landesraumordnung in der Regionalplanung

Auf Gemeindeebene:

- Konsequentes Ausschöpfen boden- und infrastrukturpolitischer wie auch vertragsraumplanerischer Instrumente
- Baulandparzellierung und Bebauungsplanung mit dem Ziel geringstmöglichen Bodenverbrauchs



Eine verantwortungsvolle Planungskultur erfordert eine gezielte Abstimmung der Instrumente auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene.



Ziel eines gelingenden Prozesses ist es, die Dinge vor dem Konflikt gemeinsam zu regeln.

VOM KONSTRUKTIVEN
UMGANG MIT
WIDERSTÄNDEN

Planung neu denken

Michael Emmenegger unterstützt Gemeinden und Städte dort, wo Interessen aufeinanderprallen, Zusammenarbeit gefragt ist und alle verstehen sollen, was Sache ist. Ein Gespräch über gelingende Prozesse und Grenzen.

Gibt es Ihrer Erfahrung nach allgemein gültige Strategien, um Konflikte zu vermeiden?

Michael Emmenegger: Ganz klar nein. Beim Thema Innenverdichtung in Gemeinden und Quartieren in Städten gibt es keine allgemein gültigen Strategien. Für jedes Vorhaben werden eigene Planungsvorstellungen entwickelt. Je nachdem, wie modern oder wie aufgeschlossenen die Prozesseigner sind, umso mehr achten sie auch im Vorfeld darauf, dass die Kommunikation und die Konfliktbewältigung funktioniert. Immer mehr Gemeinden machen sehr schnell die Erfahrung, dass Innenverdichtung weniger ein Planungsproblem darstellt als ein kommunikatives.

Wie kann Kommunikation in solchen Prozessen gelingen?

Diese kann dann gelingen, wenn man die Gemeindeplanung oder auch die Quartierplanung nicht nur als Bauprozess begreift und die Kommunikation nicht nur dann dazunimmt, wenn es nötig erscheint, weil man miteinander

reden muss, sondern als gleichwertigen, immanenten Bestandteil in den Prozess einplant. Da bieten die bestehenden planungsrechtlichen Instrumente noch nicht so gute Handhabe. Die müssen weiterentwickelt werden. Bauliche Verdichtung im Bestand ist immer eine komplexe Angelegenheit. Da gibt es keine Abkürzung. Wenn ich vorher nicht rede, muss ich nachher reden oder vor dem Richter.

Was macht man, wenn der Konflikt da ist?

Dann muss man versuchen, zu schlichten, und dann kommen Aspekte der Mediation ins Spiel. Das ist genau die Situation, die das Bauwesen heute kennt. Ziel eines gelingenden Prozesses wäre jedoch, mit einer Vielzahl von Eigentümern und Akteuren eine Entwicklung anzustoßen, die möglichst von allen getragen wird. Es geht darum, die Dinge vor dem Konflikt gemeinsam zu regeln. Soll Innenverdichtung abgesehen von einigen Einzelbeispielen stärker Realität werden, dann muss Planung von Beginn an neu gedacht werden: Durchaus als baulicher, aber eben auch als kommunikativer Prozess, der immer auch die sozialen, ökologischen und verkehrlichen Aspekte und die persönlichen Bedingungen vor Ort berücksichtigt.

Wo stößt auch ein kommunikativer Prozess an seine Grenzen?

Die Grenzen liegen dort, wo Unvereinbarkeiten bestehen und es nichts zu verhandeln gibt. Wenn zum Beispiel die Rahmenbedingungen so eng sind, dass keine Verhandlungsmasse besteht, oder wenn man klar sieht, dass nur eine Seite Vorteile hat. Da kann man noch so lange diskutieren, das bekommt man mit Kommunikation nicht hin. Solche Situationen erfordern in letzter Konsequenz den »Befehl von oben« oder eine Verfügung, gegen die man sich mit rechtlichen Mitteln wehren kann.



MICHAEL EMMENEGGER



leitet seit 2007 sein eigenes Unternehmen MICHAEL EMMENEGGER – Analyse und Management von sozialen Prozessen, Zürich. Studium der Geografie, Soziologie und Geschichte, seit 1995 in der Sozialforschung und Planung tätig,

u. a. Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich.

www.michael-emmenegger.ch

Nach dem Motto »29 Gemeinden. Ein Lebensraum.« erfahren Sie auf den nächsten Seiten mehr über Kooperationsprojekte aus dem Rheintal und darüber hinaus.

INITIATIVEN ZUR
STÄRKUNG DER ORTS-
UND STADTZENTREN IN
VORARLBERG

Zentren in die Mitte

Zentren sind Mittelpunkte unseres sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Sie sind in der Stadt und auf dem Land Orte, wo Handel stattfindet und Begegnung möglich ist. Diese Zentren funktionsfähig zu halten und zu stärken, ist das Ziel zahlreicher Initiativen im Ländle.

Wie anspruchsvoll es sein kann, Zentren attraktiv und lebensfähig zu erhalten, zeigt die Entwicklung der vergangenen Jahre. Die Konzentration von Einzelhandelsflächen an der Peripherie und das geänderte Einkaufsverhalten über den Online-Handel stellen den traditionellen Einzelhandel und in der Folge die betroffenen Gemeinden vor große Herausforderungen.

Vom Laden ums Eck

Gute Handels- und Dienstleistungsangebote gehören in die Planung und Gestaltung von Orten integriert. Der Laden ums Eck wie auch die Gastwirtschaft machen eine Gemeinde nicht nur für die Bevölkerung attraktiv, sondern helfen, unnötigen Verkehr zu vermeiden und damit Energieaufwand und Emissionen zu senken. Flächen werden sparsamer verwendet und die Infrastruktur wird besser genutzt. Auch das gehört zu einer Innenentwicklung mit Qualität. Denn Stadt- und Ortskerne, die ihre vielfältigen Funktionen erfüllen, schaffen eine angenehme städtische bzw. dörfliche Atmosphäre, Kommunikation und soziales Leben werden gefördert. Diese Funktionsvielfalt in den Ortszentren zu halten, ist Ziel verschiedener gemeindeübergreifender Initiativen im Rheintal und in ganz Vorarlberg.

Gemeindeübergreifende Initiativen

Der Verein »Dorfleben – Verein dörflicher Lebensqualität und Nahversorgung.« wurde im April 2008 von 13 Bürgermeistern aus den Regionen Rheintal, Walgau und Walsertal aus der Taufe gehoben.

»Aktuell ist der Verein bemüht, mit den über 50 Dorfläden die Marke »Dorfladen« zu etablieren und den Konsumenten den Mehrwert der Nahversorgung bewusst zu machen. Des Weiteren wird in Kooperation mit Partnern eine Kooperative aufgebaut, die die Versorgung mit regionalen Produkten optimieren und intensivieren soll. Dies garantiert, dass die Produkte auf kürzestem Wege vom Produzenten zum Konsumenten gelangen und dass sich die Menschen vor Ort ein Bild von der Produktion machen können.« Karl-Heinz Marent, Verein Dorfleben

Die **Wirtschaftsregion Hofsteig** und die **WIGE Hard** setzen gemeinsam aktive Zeichen für den Einzelhandel. Die Veranstaltungsreihe »Montagsfoyer« zeigt aktuelle Entwicklungen und Tendenzen im Einzelhandel auf und versucht, Lösungsansätze zu entwickeln, wie regionale Unternehmen auf diese Herausforderungen reagieren können. »Ziel sei es«, so Markus Dietrich, Obmann der Wirtschaftsregion Hofsteig, »ein Bewusstsein für aktuelle Entwicklungen zu schaffen und so die regionale Wirtschaft im Wettbewerb zu unterstützen«.

»Die **Wirtschaft amKumma** hat zum Ziel, den Wirtschaftsstandort der Region amKumma zu



»Unsere Stadt- und Dorfzentren sind wichtige Orte der Nahversorgung, der Kommunikation und des öffentlichen Lebens. Sie zu erhalten und zu stärken, insbesondere bei der Entwicklung von Handelsflächen, dazu bekennt sich das Land Vorarlberg in seinem Regierungsprogramm.«

LANDESHAUPTMANN MARKUS WALLNER

»An funktionierenden Zentren haben alle ein Interesse, sie sind uns ein Kernanliegen. Deshalb fördert und unterstützt das Land Gemeinden und Initiativen in ihrer Arbeit zur Stärkung der Ortszentren.«

LANDESTATTHALTER KARLHEINZ RÜDISSER



stärken. Mit dem Gutschein amKumma wurde ein regionales Zahlungsmittel geschaffen. Die Vernetzung der 270 Mitglieder ist besonders wichtig. Dies geschieht durch die Veranstaltungsreihe »Wirtschaft trifft sich« mit Vorträgen und Treffen zu den unterschiedlichsten Themen. Wichtige Eckpfeiler sind »Bewusstsein bilden« und optische Präsenz, die enge Zusammenarbeit mit den Gemeinden und ein regionales Entwicklungskonzept. In diesem ist festgehalten, dass der Handel zur Sicherung der Nahversorgung in den Ortszentren anzusiedeln ist. Außerdem gibt es Projekte zur Zentrumsentwicklung in den einzelnen Gemeinden.« Manfred Böhmwalder, Obmann

Blühende Stadt- und Ortszentren ist eine Initiative von Vorarlberger Regionalgemeinschaften, Gemeinden und Wirtschaftsgemeinschaften, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Bewusstsein für die Bedeutung von Ortszentren zu stärken. Ursprünglich entstanden, um den Anliegen der Regionalgemeinschaften betreffend die Erweiterung von Einkaufsflächen an den Ortsrändern eine stärkere Stimme beim Land zu geben, setzt die Plattform nun auf den direkten Kontakt mit der Bevölkerung. »Uns ist es wichtig aufzuzeigen, was jeder Einzelne mit seinem Einkaufsverhalten zur Stärkung der Zentren beitragen kann. Zudem möchte die Plattform Partner über den Einzelhandel hinaus vernetzen – konkret zu nennen sind hier Gastronomie, Dienstleister und Handwerk – und Impulse für weitere, gemeinsame Aktivitäten geben«, so Dr. Lukas Schrott, Geschäftsführer Regio Bregenzerwald.

Land unterstützt Entwicklung von Ortszentren

Auch das Land unterstützt Bemühungen der Gemeinden, ihre Zentren zu erhalten und zu

Zentren sind Mittelpunkte unseres sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens. Sie sind in der Stadt und auf dem Land Orte, wo Handel stattfindet und Begegnung möglich ist.

📌 KONTAKTE

📌 www.nahversorgung.org
Mag. Karl-Heinz Marent MBA
Scheffelstraße 9
6900 Bregenz

📌 **Wirtschaft amKumma**
Montfortstraße 1
6840 Götzis
info@wirtschaftamkumma.at

📌 www.hofsteig.com
Scheibenstraße 5
6923 Lauterach

stärken. Viele haben speziell für die Entwicklung ihrer Ortszentren Konzepte erarbeitet oder erarbeiten diese gerade, so zum Beispiel Feldkirch, Hohenems, Götzis, Lauterach, Hard, Altach, Koblach, Lustenau und Wolfurt. Zwischen 30 und 60 % der Kosten solcher Planungen können gefördert werden. Ebenso gefördert werden Maßnahmen, die Ortskerne für Handels- und Dienstleistungsbetriebe attraktiv machen. Eigens unterstützt wird die Nahversorgung mit Lebensmitteln, damit diese auch in Zukunft gesichert ist.

AMT DER VORARLBERGER LANDESREGIERUNG: INFORMATION FÖRDERUNG ORTSZENTREN

HEIKO MOOSBRUGGER
TEL.: 05574/511-27124
E-MAIL: HEIKO.MOOSBRUGGER@VORARLBERG.AT

CHRISTOPH TÜRTSCHER
TEL.: 05574/511-27123
E-MAIL: CHRISTOPH.TUERTSCHER@VORARLBERG.AT

NAHVERSORGUNG ORTSZENTREN

JÜRGEN DE COSTA
TEL.: 05574/511-26112
E-MAIL: JUERGEN.DECOSTA@VORARLBERG.AT



PIONIERE DER
SPRACHFÖRDERUNG

»Sprache bedeutet alles«

Auf dem Weg zur chancengerechten Gemeinde.

In Rankweil sind Menschen mit etwa 27 verschiedenen Sprachen zu Hause und werden so auch von der Gemeinde willkommen geheißen. Von Weitem grüßt das Plakat im Ort. Die Marktgemeinde Rankweil gehört mit Frastanz, Hard, Wolfurt und Nenzing zu den fünf Pionieren der Sprachförderung in Vorarlberg. Im Jahr 2011 wurde mithilfe von okay.zusammen leben mit dem Aufbau eines lokalen Sprachfördernetzwerkes begonnen.

Sprachförderung als Schlüssel

Soziale Herkunft und die damit verbundenen sprachlichen Entwicklungsmöglichkeiten sind ein wesentlicher Faktor, wenn es um Chancen und Bildungserfolge geht. Sprachförderung ist deshalb ein Schlüssel zur Chancengerechtigkeit. Moderne, offene und wirtschaftlich erfolgreiche Gesellschaften profitieren von gut ausgebildeten Menschen.

»Um den wirtschaftlichen und demografischen Veränderungen erfolgreich zu begegnen, ist eine gut ausgebildete Bevölkerung wichtig. Nur so kann sich unsere Region weiterhin nachhaltig entwickeln. Jedes einzelne Kind zählt und soll daher eine gerechte Chance auf Bildung haben. Ziel einer chancengerechten Gemeinde ist es, allen Kindern Bedingungen zu bieten, in denen sie ihre Fähigkeiten entwi-

ckeln können, und das unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft«, meint Projektleiter Dr. Simon Burtscher-Mathis von okay.zusammen leben. »Das stärkt den sozialen Zusammenhalt und steigert die Attraktivität der Gemeinde als Wohn- und Lebensraum ebenso wie als Standort für Geschäfte und Betriebe.«

Das Vorarlberger »Netzwerk mehr Sprache« konzentriert sich auf den Bereich der frühen Sprachbildung, da die ersten Lebensjahre ein wichtiges »Fenster« für die Sprachentwicklung von Kindern darstellen. Neben dem Erlernen von Deutsch stehen auch die eigene Muttersprache und damit die Sprachenvielfalt im Fokus. Die Grundidee des Netzwerkes: eine gute und durchgängig abgestimmte Zusammenarbeit aller vor Ort beteiligten Akteure und Institutionen.

Alle machen mit

Das »Netzwerk mehr Sprache« ist als Entwicklungsprozess auf Gemeindeebene konzipiert mit dem Ziel, alle, die in einer Gemeinde mit Kindern arbeiten und zu tun haben, für eine umfassende und durchgängige Sprachförderung zu gewinnen. Das bedeutet die Einbindung des gesamten Lebensumfeldes des Kindes. Neben vorschulischen Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen werden



»Sprache bedeutet alles – Verständnis, Beheimatetsein, Kontakte knüpfen, zu seinem Recht kommen, seine Pflichten verstehen, weiterkommen, Freunde finden, weiterhelfen können und Hilfe finden.«

ANGELIKA MOOSBRUGGER, VIZEBÜRGERMEISTERIN MARKTGEMEINDE WOLFURT



Von links nach rechts:

auch Eltern, Bibliotheken, Vereine und Wirtschaft zusammengebracht. Der frühe und gute Kontakt zu den Eltern ist der Marktgemeinde Rankweil ein großes Anliegen. Ein von der Gemeinde angebotenes Geburtspaket wird von über 70 Prozent der Eltern in der Elternberatung abgeholt und enthält unter anderem den mehrsprachigen Ratgeber »Sprich mit mir und hör mir zu«. Dort erfahren die Eltern auch über die Aktivitäten des »Netzwerks mehr Sprache.« Darauf können viele weitere Aktionen aufgebaut werden. Man trifft sich in mehrsprachigen Sprachencafés, beim interkulturellen Fest am Marktplatz oder schmökert in den öffentlichen Bücherschränken am Baggersee in Paspels.

Wolfurt erweiterte als erste Gemeinde ihre Aktivitäten auf die Volksschulen und die Mittelschule. »Die Wolfurter Schulen signalisierten von Beginn an ihr Interesse am Netzwerk und sicherten ihre Beteiligung zu. Das war neu – Wolfurt wurde damit zur ersten Gemeinde Vorarlbergs, bei der das »Netzwerk mehr Sprache« für alle Kinder bis zum Ende der Pflichtschulzeit zum Tragen kommt!«, erzählt die Wolfurter Vizebürgermeisterin Angelika Moosbrugger: »Gemeinsame Schwerpunkte sind die Themen »Sprache fördern« und »Miteinander in Vielfalt!«.

Schon jetzt gibt es Veränderungen: An allen Einrichtungen werden verschiedenste Sprachen sicht- und hörbar gemacht, die Zusammenarbeit mit den Eltern intensiviert, die Kooperationen und Übergänge zwischen Kinderbetreuung, Kindergarten und Schule vereinfacht und offener gestaltet. Daneben entwickeln interessierte Mitmenschen Projekte wie einen Sprachenpfad oder den offenen Bücherkasten. Die Vielfalt der Sprachen wird in Wolfurt allgegenwärtig! »Das ist eine gute Grundlage – auch für die neuen Herausforderungen, die aus aller Welt und mit vielen Sprachen auf uns zukommen. Denn: Sprache bedeutet alles – Verständnis, Beheimatetsein,

In Rankweil sind Menschen mit etwa 27 verschiedenen Sprachen zu Hause und werden so auch von der Gemeinde willkommen geheißen.

Der öffentliche, mehrsprachige Bücherschrank lädt zum Schmökern ein.

Spielerisch Sprache entwickeln am Weltspieltag im Kindergarten Rickenbach, Marktgemeinde Wolfurt.

Kontakte knüpfen, zu seinem Recht kommen, seine Pflichten verstehen, weiterkommen, Freunde finden, weiterhelfen können und Hilfe finden«, ist Angelika Moosbrugger überzeugt.

Gemeindeübergreifende Aktivitäten

Begleitend treffen sich in der »Lernplattform Netzwerk mehr Sprache« zweimal jährlich die Steuerungsgruppen aus den fünf Gemeinden, um ausgewählte Themen zu vertiefen. Ziel ist, von nationalen und internationalen Beispielen sowie der guten Praxis in den Netzwerkgemeinden zu profitieren und die Umsetzung vor Ort zu unterstützen. Vom Lesewanderpfad über den eigens entwickelten Leitfaden für Kindergärten bis zum gemeinsamen Kochbuch, das Modellprojekt findet breite Anerkennung: 2014 wurde die Initiative »Netzwerk mehr Sprache« mit dem Sonderpreis für Integration der »Intercultural Achievement Awards« des Außenministeriums ausgezeichnet. Besonders beeindruckt hat die Jury der innovative Ansatz, mit dem ein chancengerechter Zugang zu Bildung auf kommunaler Ebene gefördert wird.

➤ KONTAKT

Mehr Information zum Modell und zu den einzelnen Angeboten und Prozessen erhalten Sie:

➤ okay.zusammen leben

Projektstelle für Zuwanderung und Integration

Dr. Simon Burtscher-Mathis

E-Mail: simon.burtscher@okay-line.at

www.okay-line.at

Färbergasse 15/304

6850 Dornbirn

Tel.: 05572/3981 02



»Mit dem LEADER-Programm bieten wir der Bevölkerung eine tolle Möglichkeit, sich aktiv in die Weiterentwicklung unseres Lebensraumes einzubringen. Wir freuen uns auf viele Projektideen!«

KAREN SCHILLIG, GESCHÄFTSFÜHRERIN

LEADER-REGION

26 Gemeinden ziehen an einem Strang!

LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz fördert innovative Projekte zur Entwicklung der Region.

Mit Juni dieses Jahres erhielt die Region Vorderland-Walgau-Bludenz die Zusage vom Landwirtschaftsministerium für das LEADER Förderprogramm. Es soll bis 2022 laufen und innovative Maßnahmen und Projekte im ländlichen Raum unterstützen.

Logischer nächster Schritt

Die 26 Gemeinden im Vorarlberger Oberland sind schon seit längerem in eigenen Regionalverbänden, der Regio Vorderland-Feldkirch und der Regio Im Walgau, organisiert. In den letzten Jahren hat sich die Zusammenarbeit zwischen den beiden Regios zunehmend intensiviert. Die gemeinsame Bewerbung mit Bludenz war deshalb der logische nächste Schritt auf dem Weg zu einer noch engeren Zusammenarbeit.

Entwicklungsstrategie als Ergebnis eines einjährigen Prozesses

Die LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz hat es sich zum Ziel gemacht, zentrale Herausforderungen der Zukunft anzupacken. Im Rahmen eines einjährigen Prozesses, an dem viele Personen aus Politik, Verwaltung sowie aus der Bevölkerung teilgenommen haben, wurde eine umfassende lokale Entwicklungsstrategie mit folgenden Schwerpunktbereichen erarbeitet:

1. Bewältigung des demografischen Wandels
2. Steigerung der Standortattraktivität
3. Verbesserung der Lebensqualität

Welche Projekte werden gefördert?

Gefördert werden innovative Projekte, die einen konkreten Beitrag zum Allgemeinwohl der Region und zu den Zielen der Entwicklungsstrategie leisten. Zu den zentralen Anliegen zählt auch die verstärkte Einbindung der Zivilbevölkerung in die Regionalentwicklungsprozesse. Neben Gemeinden und öffentlichen Einrichtungen sind daher vor allem auch Vereine, NGOs und Einzelinitiativen dazu aufgerufen, Projektideen einzubringen und Förderungen zu beantragen. Bis 2022 steht der Region mit ihren rund 80.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eine Fördersumme von 3.865.000 Euro zur Verfügung. Bewertet und ausgewählt werden die Projekte durch ein Auswahlgremium, das vier Mal im Jahr tagt.

Neue LEADER-Managerin

Seit Juni 2015 leitet Karen Schillig die LEADER Geschäftsstelle in der Rankweiler Bahnhofstraße. Zu ihrem breiten Aufgabenspektrum zählt unter anderem die Beratung und Begleitung von Projektanträgen – dies reicht vom Ideenstadium über die Einreichung bis zur Umsetzung und finanziellen Abwicklung eines Projektes.

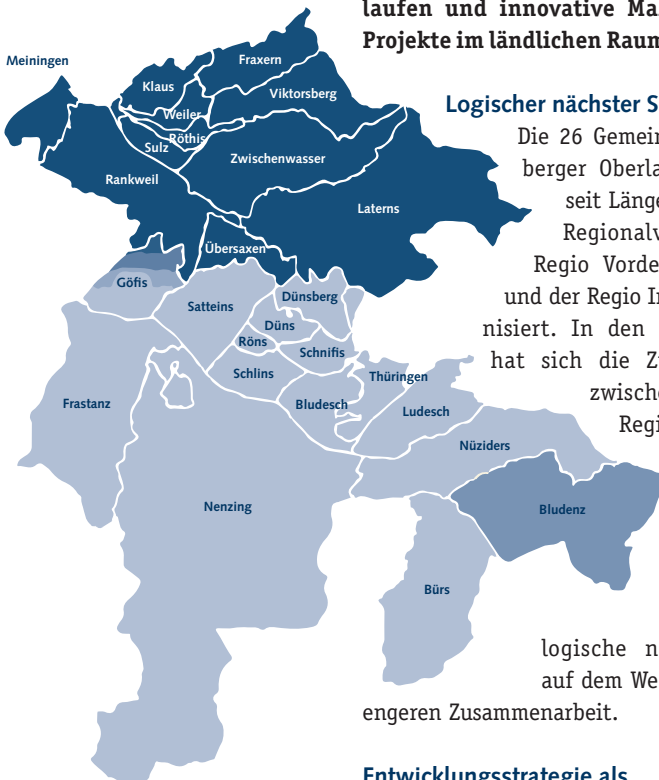
KAREN SCHILLIG

Karen Schillig ist Landschaftsarchitektin mit Schwerpunkt Landschaftsplanung, FH Weihenstephan/Freising; neben der Bearbeitung von landschaftsplanerischen Themen ist sie seit 2008 schwerpunktmäßig für (internationales) Projektmanagement tätig. Diese Projekte zu Themen wie Kultur, Tourismus, Klimawandel, Biodiversität etc. waren ebenfalls durch die EU gefördert.

E-Mail: schillig@leader-vwb.at

Tel.: 05522/222 11 oder 0664/330 03 56

www.leader-vwb.at



In der LEADER-Region Vorderland-Walgau-Bludenz leben rund 80.000 Menschen. Für innovative Projekte zur Steigerung der Standortattraktivität und zur Verbesserung der Lebensqualität steht bis 2022 eine Fördersumme von rund 3,8 Mio. Euro zur Verfügung.

Kürzere Verfahren – individuelle Beratung.

Die Kummenberg-Gemeinden Götzis, Altsch, Mäder und Koblach starteten im Sommer des vergangenen Jahres die Baurechtsverwaltung amKumma. Zeit für eine erste Bilanz. Vision konkret sprach mit dem Leiter Martin Ludescher.

Ihre Bilanz nach dem ersten Jahr?

Martin Ludescher: Nach einer mehrmonatigen Aufwärmphase, in der sich die Verwaltungsgemeinschaft Baurecht amKumma nur um Angelegenheiten der Marktgemeinde Götzis gekümmert hat, sind wir seit Jahreswende auch für Altsch, Koblach und Mäder tätig. Nach über einem halben Jahr im Vollbetrieb wurden unsere Erwartungen übertroffen: Die Abläufe haben sich eingespielt, die Zusammenarbeit mit den Gemeinden funktioniert bestens, und wir haben insbesondere unter den Aspekten der Verfahrensdauer und ausführlichen Beratung viele positive Resonanzen bekommen.

Wie wird die gemeinsame Baurechtsverwaltung von der Bevölkerung angenommen?

Als zentrale Stelle für Baueingaben in der Region wird Baurecht amKumma nach meiner Erfahrung bestens angenommen, wir sind in der überwiegenden Mehrheit der Fälle auch erster Ansprechpartner für die Bevölkerung. Unser Standort in Koblach war in Sachen etwaiger erschwerter Erreichbarkeit bisher noch nie ein Thema.

Können die Baueingaben auch in der Heimatgemeinde gemacht werden oder muss man nach Koblach fahren?

Die Baueingaben können auch in den Gemeinden abgegeben werden und werden von diesen dann an uns weitergeleitet. Nach den bisherigen Erfahrungen nutzt die Bevölkerung die Möglichkeit, die Baueingaben direkt bei uns abzugeben, um sich die Vollständigkeit der Unterlagen bestätigen zu lassen und um etwaige Problemstellungen im Verfahren abzuklären.

Gibt es je Gemeinde einen fixen Ansprechpartner?

Für uns gibt es je Gemeinde einen fixen Ansprechpartner – dies sind die jeweiligen Leiter der Bauabteilungen der Gemeinden, die uns mit ihrer Expertise unterstützen.

Was ist der besondere Service der gemeinsamen Baurechtsverwaltung für die Antragstellenden?

Über unsere Homepage sind eine Vielzahl von Informationen sowie Formularen und Links abrufbar. Für uns steht Kundenorientierung an erster Stelle, und wir verstehen uns als moderne Verwaltung, die den Kunden als König sieht. Deshalb nehmen wir uns besonders viel Zeit für Anfragen der Bürgerinnen und Bürger.

Das Team von Baurecht amKumma: v.l.n.r.: Mario Jenny, Sigrid Pruckl, Martin Ludescher, Laura Meier



📍 KONTAKT

Baurecht amKumma

DorfMitte Koblach
Werben 9, 6842 Koblach
Tel.: 05523/62875-56
www.amkumma.at/baurecht

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr: 8.00 – 12.00 Uhr
Di: 13.00 – 17.00 Uhr
Do: 13.00 – 18.30 Uhr
Und nach Vereinbarung

Für Termine wird um
Vorankündigung gebeten.



Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus: Bürgermeister, Bürgermeisterinnen und Gemeindepräsidenten und -präsidentinnen des St. Galler und des Vorarlberger Rheintals beim grenzüberschreitenden Treffen am 10. November 2014

**GRENZÜBER-
SCHREITENDE
ZUSAMMENARBEIT**

»Wir können viel voneinander lernen.«

Über die Zusammenarbeit von Vorarlberger und St. Galler Rheintal

Vor inzwischen zehn Jahren gründeten die Rheintalgemeinden von St. Margrethen bis Rüthi zusammen mit innovativen Mitwirkenden aus Wirtschaft und Politik den Verein St. Galler Rheintal mit dem Ziel, die Region zu einem der attraktivsten Arbeits- und Lebensräume der Schweiz zu machen. Ein Hauptaugenmerk gilt auch dem Auf- und Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit Vorarlberg.

Gemeinsam vorwärts

Der Verein St. Galler Rheintal ist Anlaufstelle für die Themen Verkehr, Siedlungs- und Landschaftsplanung, Standortmarketing, Energiepolitik. In den vier Fachgruppen wird an der Entwicklung des Tals gearbeitet. Die Aufgabenfelder werden kontinuierlich an die Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst. Viele Rheintaler Persönlichkeiten engagieren sich grösstenteils auf freiwilliger Basis für den Verein. Insgesamt sind es über 70 Personen, die als Delegierte, Vorstands- oder Fachgruppen-

mitglieder mithelfen, die Region gemeinsam vorwärts zu bringen. Der Verein St. Galler Rheintal setzt auf die Bündelung aller Kräfte und das Nutzen von Synergien, und er engagiert sich intensiv in der Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Rheintal.

Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus

So treffen sich seit 2011 die Gemeindeoberhäupter des St. Galler und des Vorarlberger Rheintals zum Kennenlernen, Vernetzen und um gemeinsame Projekte zu lancieren. Zwar wurde das mit Vorarlberger Beteiligung erarbeitete Schweizer Agglomerationsprogramm Rheintal vom Schweizer Bund quasi zurück an den Start verwiesen, doch konnten in den vergangenen Jahren regionale Projekte wie zum Beispiel grenzüberschreitende Buslinien von Heerbrugg nach Hohenems und von Oberriet nach Rankweil verwirklicht werden. Beim letzten, grenzüberschreitenden Treffen im Herbst 2014 wurde von beiden Seiten klar der Wunsch und das Bedürfnis nach dem Ausbau der Zusammenarbeit geäußert.

Sabina Saggioro, seit 2013 Geschäftsleiterin des Vereins St. Galler Rheintal, im Gespräch mit Vision konkret:

Welche Aufgaben nimmt der Verein St. Galler Rheintal zu Raumplanung und grenzüberschreitender Planung wahr?

Der Verein St. Galler Rheintal koordiniert Aufgaben in der Region, welche nicht nur einen kommunalen sondern einen regionalen Blickwinkel benötigen. Obwohl der Verein St. Galler Rheintal keine vierte Staatsebene ist und deshalb auch keine Verfügungsmacht hat, spielt er eine wichtige Rolle bei der regionalen Entwicklung. Es ist unsere Aufgabe, bei der Raumplanung und der grenzüberschreitenden Planung darauf zu achten, dass der regionale Fokus gewahrt bleibt und dass die verschiedenen Projekte vorankommen, welche in diesen Aufgabengebieten initiiert sind. Zudem koordinieren wir die Kommunikation und den Austausch zwischen den verschiedenen Kontaktpersonen.

Was macht Ihnen am meisten Freude in der Zusammenarbeit mit Vorarlberg?

Die andere Sicht- und Herangehensweise bei den gemeinsamen Aufgaben ist für mich sehr spannend, und wir können viel voneinander lernen. Was mich sehr freut ist, dass wir eine wertschätzende, offene, ehrliche und sachorientierte Zusammenarbeit pflegen, bei der auch der Humor seinen Platz hat.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Wir bearbeiten die Themen aus fachlicher Sicht, der politische Aspekt spielt jedoch während des Prozesses ebenfalls eine Rolle. Hier werden uns oft die realen Grenzen aufgezeigt, da wir es bei allem guten Willen mit zwei verschiedenen Staaten mit unterschiedlichen Rechtssystemen zu tun haben. Diese unterschiedlichen Systeme und auch die unterschiedlichen Philosophien unter einen Hut zu bringen und daraus ein gemeinsames Vorgehen abzuleiten, ist die größte Herausforderung. Eine sehr große, aktuelle Aufgabe und ein eigentlicher Prüfstein für die ganze Region, welche wir jedoch nur am Rand begleiten, ist das Jahrhundertprojekt »Rhesi«.

Ihre Vision eines »grenzenlosen« Rheintals? Wie könnte das aussehen?

Für die Bevölkerung und die Natur sehe ich das Rheintal, durchzogen von einem attraktiven Radwegnetz, den Rhein, die Freiflächen

der Rheinebene und die Siedlungsränder als wertvolle Rückzugs- und Erholungsräume mit einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Die vorhandenen Straßen sind für den Verkehr (öffentlicher, Schwer- und Individualverkehr) so genutzt oder ergänzt, dass der Verkehr fließt und es zu keinen Staus kommt. Für die Wirtschaft und auch für die höhere Berufsbildung sehe ich die verstärkte Nutzung von Synergien im Forschungs- und Entwicklungsbereich in den Unternehmen aber auch zwischen den einzelnen Fachhochschulen. Dadurch kann sich das Rheintal beidseits des Rheins zu einem der attraktivsten und dynamischsten Wirtschafts-, Wohn- und Lebensräume Europas entwickeln.

Sabina Saggioro,
seit 2013 Geschäftsleiterin
Verein St. Galler Rheintal



↘ **SABINA SAGGIORO**

1966 geboren in Altstätten,
eidgenössisch diplomierte
Bäuerin, Betriebsökonomin FH
(Fachhochschule Chur)
1987–1990 Stadt Altstätten u. a. als
Vormundschafts- und Fürsorgesekretärin
1990–2009 Bäuerin und Mitarbeit in
diversen Gremien (Schulrätin, Präsidentin
Kinder- und Jugendheim Bild, Präsidentin
Logopädische Vereinigung Oberrheintal)
2009 und 2013
Marketingverantwortliche bei Culinarium
– Genuss aus der Region
2013 bis heute Geschäftsleiterin Verein
St. Galler Rheintal
Mutter von vier Kindern (16, 21, 23, 24)

Verein St. Galler Rheintal
ri.nova Impulszentrum
Alte Landstrasse 106
CH-9445 Rebstein
www.regionrheintal.ch



»Ein Grundsatz des VoGIS-Fachforum ist der Austausch über Ländergrenzen hinweg, deshalb haben wir »Grenzen« in ihrer Vielfalt diesmal bewusst zum Thema der Veranstaltung gemacht.«

MARTIN SEEBACHER, LEITER LANDESAMT FÜR VERMESSUNG UND GEOINFORMATION

**GRENZÜBER-
SCHREITENDE
ZUSAMMENARBEIT**

Über Grenzen – was uns verbindet.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit beschäftigt nicht nur Politiker und Raumplaner diesseits und jenseits des Rheins. Auch das diesjährige VoGIS-Fachforum des Landesamts für Vermessung und Geoinformation (LVG) widmet sich diesem Thema und geht dabei über den vermessungstechnischen Kontext von Grenzen hinaus.

Die Veranstalter setzen seit Jahren auf ein Format, in dem Fachleute über Ländergrenzen hinweg wesentliche Fragen diskutieren und sich austauschen. Dieses Jahr ist die Veranstaltung explizit dem Thema Grenzen gewidmet.

Den Begriff Grenzen in seiner umfassenden Bedeutung ausleuchten

Am 19. November 2015 trifft man sich zum 14. Mal in Feldkirch, heuer zum Thema »Über Grenzen. Was uns verbindet«. »Uns ist es wichtig, den Begriff »Grenzen« in seiner umfassenden Bedeutung auszuleuchten. Die Herausforderungen bei Aufgaben, bei denen Ländergrenzen im Spiel sind, liegen ja erfahrungsgemäß nicht nur auf der rein technischen Ebene – ich denke da an politische, rechtliche, kulturelle und mentale Grenzen, das, was uns in unserer täglichen Arbeit begegnet und beschäftigt«, erläutert Martin Seebacher, Leiter LVG. Input liefern auch heuer wieder sechs anerkannte Experten mit hochkarätigen Beiträgen. Neben

dem breit gefächerten fachlichen Hintergrund war es wichtig, Referenten aus unterschiedlichen Ländern zu gewinnen, damit die einzelnen Blickwinkel möglichst breit gestreut sind.

Dieser länderübergreifende Ansatz ist auch das Markenzeichen der Veranstaltungsreihe. Die Referenten stammen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, die Teilnehmenden kommen überwiegend aus Vorarlberg und den angrenzenden Regionen.

Viel Raum für Diskussion und Erfahrungsaustausch

Ein großes Anliegen ist es, die Veranstaltung frei zugänglich zu gestalten. Das heißt, die Vortragenden erhalten kein Honorar, und die Teilnehmenden zahlen keinen Eintritt. Des Weiteren ist es für die Veranstalter von großer Bedeutung, der Diskussion und dem Erfahrungsaustausch breiten Raum zu geben. Deshalb sind die Pausen ein wesentlicher Bestandteil des VoGIS-Fachforums.

Dass dieses Konzept ankommt, zeigt die Zahl der Teilnehmenden, die seit den Anfängen 2002 von einer überschaubaren Anzahl auf über 150 angewachsen ist.

Beim VoGIS-Fachforum ist viel Raum für Diskussion und Erfahrungsaustausch.



VOGIS-FACHFORUM 2015

Das VoGIS-Fachforum ist eine vom Landesamt für Vermessung und Geoinformation (LVG) organisierte Veranstaltungsreihe mit dem Ziel, eine offene Informations- und Diskussionsplattform zum Thema Geoinformation und angrenzender Gebiete zu schaffen. Sie richtet sich in erster Linie an Forschung und Entwicklung (Universitäten), Wirtschaft (Softwareanbieter, Hersteller, Dienstleister, Ingenieurbüros) und Verwaltung.

Für das detaillierte Programm und Anmeldung kontaktieren Sie bitte das Landesamt für Vermessung und Geoinformation landesvermessungsamt@vorarlberg.at



**INNENENTWICKLUNG
MIT QUALITÄT**

Ein Blick in die Gemeinden

Innenentwicklung mit Qualität ist eine zentrale Aufgabe der Raumplanung. Wie gehen die 29 Rheintalgemeinden mit diesem Thema um, wo drückt der Schuh? Das herauszufinden war Ziel einer Erhebung im Auftrag von Vision Rheintal. Die Ergebnisse liegen nun vor.

Im Herbst 2014 interviewte das Büro stadtländliche Verantwortliche aus Politik und Verwaltung aller Rheintalgemeinden zum Themenbündel »Siedlungsentwicklung – Innenentwicklung – Dichte – Nachverdichtung«. Abgefragt wurden u. a. die verwendeten Planungsinstrumente, Erkenntnisse und Beispiele aus der Planungspraxis und innerörtliche Entwicklungspotenziale.

Aus Sicht der Gemeinden

Im Vordergrund standen dabei die Erfahrungen der Gemeinden. Durch ihre Projekte und die Nähe zur Bevölkerung verfügen sie über wertvolles Wissen, auch um den notwendigen Handlungsbedarf. Klar zeigten sich das hohe Problembewusstsein und eine umfassende, intensive Beschäftigung mit dem Thema innerhalb der Kommunen. Ein Blick über die eigenen Gemeindegrenzen erfolgt derzeit allerdings noch eher selten. Je nach Gemeindegroße ergaben sich auch unterschiedliche Zugänge und Problemsichten. Positiv aufgenommen wurde der Arbeitsschwerpunkt »IQ – Innenentwicklung mit Qualität« von Vision Rheintal und das frühe Einbeziehen der Gemeinden.



Stimmungsbild aus den Gemeinden zum Handlungsbedarf

Die Handlungsfelder 1–5 sind Kernkompetenz der Ortsplanung, die Handlungsfelder 6, 7 und 8 skizzieren den übergeordneten Aktionsrahmen für eine Innenentwicklung mit Qualität.



Am Planerntag, der am 6. Juli 2015 in Lauterach stattfand, wurden die Herausforderungen und Lösungsansätze zu den erhobenen Handlungsfeldern intensiv diskutiert.

Acht Handlungsfelder

Die Aussagen der Gemeinden zu den Fragen »Erfahrungen« und »Handlungsbedarf« lassen sich zu acht vorrangigen Handlungsfeldern bündeln:

- Dichte/Gebäudehöhen/Freiraum
- Öffentlicher Raum
- Quartier
- Altbestand
- Einfamilienhaus
- Rechtliche und förderungstechnische Rahmenbedingungen
- Bodenpolitik
- Bewusstseinsbildung

Grundlagenarbeit für weitere Schritte

Die Ergebnisse im Detail werden den Gemeinden im Herbst vorgestellt. Der »Blick in die Gemeinden« ist eine wesentliche Grundlage für die weitere Arbeit von Vision Rheintal. So erarbeiteten am »Planerntag« im Juli 2015 Fachleute aus Planung und Verwaltung auf Basis der Erhebung jene Schwerpunkte, die vordringlich zum Thema Dichte behandelt werden sollen. »Der rege Austausch am Planerntag zeigte deutlich, wie vielschichtig und drängend das Thema Dichte ist – und es somit in Zukunft noch intensiv beschäftigen wird«, so Sabina Danczul, Projektleiterin Vision Rheintal.

Rheintalgespräche 2015

»IQ – Innenverdichtung mit Qualität« war dann auch das Motto der heurigen Rheintalgespräche. Die Veranstaltungs- und Diskussionsreihe näherte sich dem Thema aus verschiedenen Blickwinkeln. Im Januar startete DI Dietmar Eberle mit seinen Gedanken und durchaus unkonventionellen Thesen zu »Dichte und Atmosphäre«, Dr. Margrit Hugentobler beleuchtete die vielschichtigen Aspekte »Sozialer Qualitäten von Dichte«, und Dr. Johann Bröthaler erläuterte die »Fiskalische Effizienz einer Siedlungsentwicklung nach innen«.

Vortragsvideos zum Nachsehen

Alle drei Vorträge der Rheintalgespräche 2015 finden Sie auf unserer Homepage als vollständigen Videoschnitt zum Nachsehen. www.vision-rheintal.at/aktuelles.html



DI Dietmar Eberle
zu »Dichte und
Atmosphäre« im Junker-
Jonas-Schlossle

Best-Practice-Exkursionen

Wie muss Verdichtung gestaltet werden, damit sie den spezifischen Qualitäten eines Ortes gerecht wird und gleichzeitig die Identität einer Kommune erhalten bleibt? Im Juni 2015 lud Vision Rheintal zu zwei Exkursionen nach Tirol und in die benachbarte Schweiz.

Die halbtägige Exkursion führte am 17. Juni 2015 in die Gemeinde Fließ/Tirol, deren Dorfzentrum in einem intensiven Beteiligungsprozess gestaltet und diesen April eröffnet wurde. Bürgermeister Hans-Peter Bock stellte den Gebäudekomplex mit Gemeindeamt, betreutem Wohnen und Startwohnungen und einem kleinen Lebensmittelgeschäft vor. Ebenso engagiert sich die Gemeinde sehr in den Bereichen leistbares Wohnen, aktive Baulandvorsorge für die Bevölkerung sowie alternative Energieversorgung. Die Schweizer Kommunen Lichtensteig, Uster und Fläsch waren Ziel der ganztägigen Exkursion am 23. Juni 2015. Dabei handelt es sich um drei sehr sehenswerte Vorreiterinnen in Maßnahmen zu Belebung und Verdichtung der Stadt- und Ortskerne und zum Erhalt der eigenen Identität.

Lesen Sie den ganzen Beitrag auf unserer Homepage www.vision-rheintal.at/aktuelles.html



Stadtplaner
Walter Ulmann
führte die Gruppe
durch Uster,
Schweiz.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Am 10. November 2014 trafen sich zum 6. Mal die Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, Gemeindepräsidenten und -präsidentinnen aus dem Vorarlberger und St. Galler Rheintal, um sich auszutauschen und die nächsten Projekte in der grenzüberschreitenden Regionalentwicklung zu diskutieren. Der Fokus lag dabei auf konkreten, rasch umsetzbaren Planungen. Die Projektvorschläge »Rheintal – das Radfahrta!« sowie »Grenzüberschreitende Freiraumplanung« werden nun angegangen. Neben den fachlichen Zielen geht es auch darum, dass die Beteiligten auf beiden Seiten des Rheins im Verlauf der Projekte voneinander lernen und so fit für weitere, komplexere Projekte werden.



Der 6. Austausch Anlass fand am 10. November 2014 in Montlingen (CH) statt.

Den ausführlichen Bericht zum Austausch Anlass finden Sie auf unserer Homepage www.vision-rheintal.at

Rheintal Nord erfolgreich abgeschlossen

Im Dezember 2014 konnten die Gemeinden Dornbirn, Fußsach, Hard, Höchst, Lauterach, Lustenau, Schwarzach und Wolfurt ihre gemeinsamen Planungen zu den regionalen Betriebsgebieten in der Region Rheintal Nord abschließen. Ziel des Projekts war es, Standorte für die zukünftigen – langfristigen – Betriebsgebiete festzulegen und gleichzeitig auf den Erhalt der freien Landschaft zu achten. In einem Folgeprojekt sollen

Regeln erarbeitet werden, wie Flächen quantitativ und qualitativ zu kompensieren sind, die für die Schaffung von Betriebsstandorten aus der Grünzone herausgenommen werden. Projektstart ist im Herbst 2015.

Rahmenvereinbarung und Rahmenplan zum Projekt Rheintal Nord stehen auf unserer Homepage www.vision-rheintal.at zum Download bereit.

Evaluierung durch den Landesrechnungshof

Im Februar 2015 wurde vom Landesrechnungshof routinemäßig nachgeprüft, inwiefern die Empfehlungen zu Vision Rheintal aus dem Prüfbericht 2012 umgesetzt wurden. Das Ergebnis liegt seit 20. Juni 2015 vor: 9 von 12 Empfehlungen wurden umgesetzt, drei

Empfehlungen sind noch in Arbeit. Die drei noch nicht abgeschlossenen Punkte betreffen Empfehlungen zur Verbindlichkeit von Projektergebnissen und zur standardisierten Ergebniskontrolle.

Neue Projektleitung bei Vision Rheintal

Rheintalgespräche 2015, v.l.n.r. Kurt Fischer, Bürgermeister Lustenau, Johann Bröthaler, Vortragender, und Sabina Danczul, Projektleiterin Vision Rheintal



Ende 2014 hat Sabina Danczul die Projektleitung Vision Rheintal von Martin Assmann übernommen. Nach dem Studium der Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung mit Vertiefung Raumplanung an der Universität für Bodenkultur Wien war sie zunächst als Ortsplanerin in Salzburg tätig, danach Stadtplanerin in Hohenems. 2001 Wechsel in die Schweizer Hightech-industrie als Projektleiterin, später Produktmanagerin und Geschäftsbereichsleiterin. Zusatzausbildung in Marketing, Nachdiplom Wirtschaftsingenieur.

vision rheintal

29 Gemeinden. Ein Lebensraum.



IMPRESSUM

Herausgeber: Vision Rheintal, Jahnstraße 13–15, A-6900 Bregenz, T 05574/53442, office@vision-rheintal.at, www.vision-rheintal.at;
Redaktion: Sabina Danczul, Alexandra Abbrederis-Simpson; **Grafik:** EGGER & LERCH, 1030 Wien; **Druck:** Samson Druck GmbH, A-5581 St. Margarethen;
Fotos: Titelbild »Die Welt steht Kopf« © Pascal Willuhn/flickr backkratze unter der Lizenz creative commons (wurde bearbeitet): www.flickr.com/photos/backkratze/3482233639/in/album-72157617300907707/, S. Danczul, Fotolia, wikopreventk, A. Serra, Stadtarchiv Bregenz, nonconform, R. Gruber, Landespressestelle Amt der Vorarlberger Landesregierung, M. Hugentobler, Allgemeine Wohnbaugenossenschaft, R. Seiß, M. Emmenegger, Nikolaus Walter, Fotoprofi Digital, Marktgemeinde Wolfurt, okay.zusammen leben, K. Schillig, LEADER Region Vorderland-Walgau-Bludenz, Baurechtsverwaltung amKumma, S. Saggiore, Verein St. Galler Rheintal, Landesvermessungsamt, stadtland, D. Mathis, A. Abbrederis-Simpson, P. Ionian, Marktgemeinde Wolfurt



Vision Rheintal ist ein Projekt des Landes Vorarlberg und der Vorarlberger Rheintalgemeinden.
Es wird von der EU über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung unterstützt.